

Zeitschrift: Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern

Herausgeber: Parkett

Band: - (2015)

Heft: 97: Andrea Büttner, Camille Henrot, Abraham Cruzvillegas, Hito Steyerl

Artikel: Andrea Büttners Ästhetik = Andrea Büttner's aesthetics

Autor: Menke, Christoph / Flett, Ishbel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-680172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTOPH MENKE

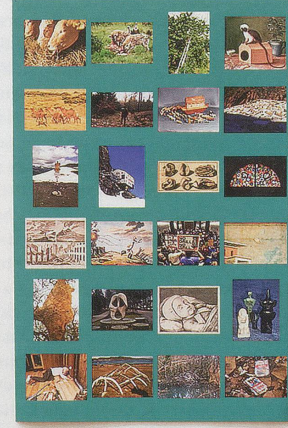
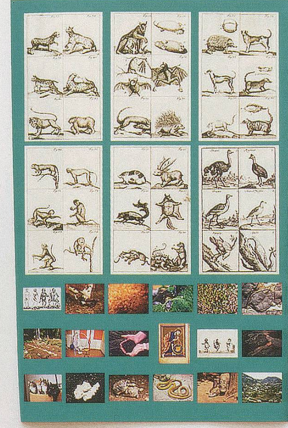
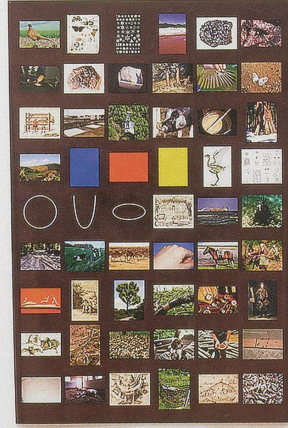
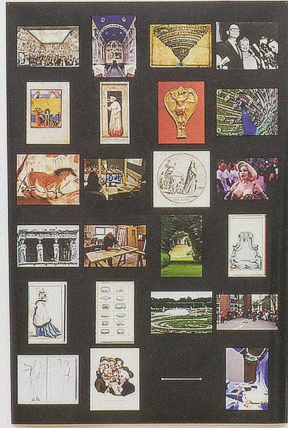
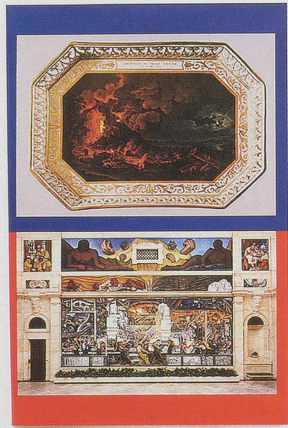
Andrea Büttners Ästhetik

Was ist Ästhetik? Die Ästhetik ist das Nachdenken der Philosophie über das Ästhetische; der Versuch der Philosophie zu durchdenken und zu begreifen, worin das Ästhetische besteht; was es über uns sagt, dass es das Ästhetische gibt oder dass wir es haben (oder dass es uns hat); was wir dem Ästhetischen verdanken und wie wir es ihm danken können; was wir verlieren (oder schon verloren haben), wenn wir es verlieren.

Was ist das Ästhetische? Das Ästhetische ist eine Dimension, eine Dynamik, eine Kraft unserer «Seele» – also all dessen, was uns ausmacht –, die im Gegensatz zum Theoretischen steht, weil sie keinen Gegenstand und keinen Inhalt hat; die im Gegensatz zum Praktischen steht, weil sie kein Ziel hat; die im Gegensatz zum Begrifflichen steht, weil sie keine Regel hat; die im Gegensatz zum Sozialen steht, weil sie keine Norm hat; die im Gegensatz zum Individuellen steht, weil sie keinen Eigner hat. Oder das Ästhetische ist die Kraft der Faszination in einem Blick; der Antrieb der Begeisterung in einer Tat; die plötzliche Einsicht in einem Gedanken.

Die Ästhetik ist also der Versuch der Philosophie, das zu denken, was sich nicht begreifen lässt, ohne das es aber gar kein Begreifen gibt. Indem die Philosophie zur Ästhetik wird und das Ästhetische zu ihrem Gegenstand macht, zu dem, worüber sie nachdenkt, richtet sie sich also nicht nur auf etwas, das niemals zu einem Gegenstand werden kann; das Ästhetische ist gar kein möglicher Gegenstand der Philosophie; nicht einfach ein weiteres der vielen Felder, mit denen es die Philosophie zu tun hat. Es ist ein Gegenüber der Philosophie, das mit ihr streitet und mit dem die Philosophie streitet; an dem sie sich abarbeitet und das sie niemals richtig zu fassen bekommen kann. Die Ästhetik als philosophisches Begreifen des Ästhetischen will etwas Unmögliches; sie *ist* eine Unmöglichkeit.

CHRISTOPH MENKE ist Professor für Philosophie an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.



ANDREA BÜTTNER, IMAGES IN KANT'S CRITIQUE OF THE POWER OF JUDGMENT, 2014.
11 offset prints on paper, each 69 1/2 x 47 1/2", installation view Museum Ludwig, Cologne, 2014 /
BILDER IN KANTS KRITIK DER URTEILSKRAFT, 11 Offsetdrucke auf Papier, je 177 x 120 cm.

Niemand ist sich deutlicher dieses Problems, dieser wesentlichen Unmöglichkeit der Ästhetik bewusst gewesen als Kant. Ihm vor allem verdanken wir die Einsicht in diese Unmöglichkeit: Wenn wir vom Ästhetischen – also etwa vom Schönen – reden, dann sieht das zwar so aus, als würden wir einem Gegenstand eine bestimmte Eigenschaft zuschreiben; so ähnlich wie all die anderen Eigenschaften, die dieser Gegenstand auch noch hat. Aber in Wahrheit hat «schön» gar keinen bestimmten und bestimmbaren Gehalt. Das Schöne, das Ästhetische – mit dieser grundsätzlichen Einsicht setzt Kant ein – ist das wesentlich Unbestimmte und Unbestimmbare; das, was nicht auf einen Begriff zu bringen ist. Im Ästhetischen geht es nicht um diese oder jene Bestimmtheit, nicht um etwas (als etwas), sondern es geht um – nichts, um das Nichts der Bestimmtheit; um das, was vor jeder Bestimmung und über jede Bestimmung hinaus ist.

Aber zugleich zeigt niemand klarer als Kant, welche ungeheuren Schwierigkeiten allein schon damit verbunden sind, ebendies zu sagen, also zu denken. Man kann diesen Satz – das Ästhetische ist das Unbestimmbare, das Nichts, der Abgrund aller Bestimmung – als die Lizenz, ja die Aufforderung verstehen, das Ästhetische, eben statt es zu bestimmen, in gefühligen, einführenden Worten zu beschwören; das ist für Kant aber nur Kitsch und Schwärmerei. Die Philosophie erreicht das Ästhetische nicht, wenn sie nur etwas narrativer, etwas metaphorischer, etwas anschaulicher, etwas poetischer, etwas essayistischer wird – wenn sie sich also selbst ästhetisch gebärdet. Das hat gerade die grosse Ästhetik – Baumgarten, Kant, Hegel, Adorno – nie getan. Die Philosophie muss denken, und das kann man nur begrifflich, klar, deutlich, unterscheidend, abstrakt. Kants Lehre ist: Man muss durch die Eiswüste der Abstraktion hindurch, wenn man über das Ästhetische nachdenken will. Die Philosophie muss daher versuchen, das Ästhetische zu begreifen – obwohl, ja weil sie weiss, dass sie scheitern wird. Das ist es gerade, was die Ästhetik will: Sie will am Ästhetischen scheitern. Erst wenn man die Erfahrung macht, dass die Versuche, das Ästhetische zu bestimmen und zu begreifen, scheitern – also wirklich scheitern, nicht einfach schiefgehen –, erst dann hat man eine Erfahrung des Ästhetischen gemacht. Wer gar nicht versucht, das Ästhetische zu bestimmen, wer sich also gar nicht auf den Abweg seiner begrifflichen Bestimmung macht, wer das Ästhetische nicht verfehlt, wird es auch niemals als es selbst erfahren und denken.



Sie meinen, ich hätte noch nichts über Andrea Büttner gesagt? Ich hätte nur über die Philosophie (Kants) und nicht über die Kunst (Büttners) gesprochen? Da irren Sie sich. Wenn es Ihnen so schien, als hätte ich nur über Kant und die Philosophie gesprochen, so habe ich zugleich über Andrea Büttner und ihre Kunst gesprochen – über Kant und seine Philosophie *in* Andrea Büttners Kunst; über das, was sie uns über Kant zeigt, genauer, was sie mit Kant und der Philosophie tut. Im Jahr 2014 ist eine von ihr illustrierte Ausgabe der *Kritik der Urteilskraft* (1790) erschienen. Weder hat sie in den Text eingegriffen, noch ihn besprochen, kommentiert, kritisiert, zerrissen, ummontiert oder sonst etwas, sondern sie hat etwas hinzugefügt: hier und da eine kleine Zahl am Rande, die ein paar Zeilen des Kantischen Textes mit einem Bild oder ein paar Bildern verbindet, die dieselbe Zahl bezeichnet. Andrea Büttner griff sowohl auf zeitgenössische wie auch historische Quellen (einschliesslich Kants Bibliothek) zurück. Zudem schuf sie elf Offsetdrucke mit mehr als zweihundert Bildern. Was aber wird aus dem Text der Kantischen Philosophie, wenn er mit Bildern verbunden wird? Er wird ein

ganz anderer. Aber nicht in seinem inneren Gefüge und seinem manifesten Inhalt, sondern in seinem Status und damit seinem Gehalt. Der Text selbst, der Text der Philosophie, die Philosophie wird anders. – Wie anders werden sie? Wie verändert sich der Text der Ästhetik durch die Verbindung mit dem Bild? Und was sagt das über die Ästhetik und das Ästhetische?

An vielen Stellen (aber auch nicht immer) fügt Andrea Büttner dem Kantischen Text dort ein Bild hinzu, wo der Text selbst eine (mehr oder weniger ausführliche) Bildbeschreibung ist. Manchmal ist es ein historisch verbürgtes Bild, das Kant gekannt hat oder haben konnte, manchmal eines, auf das seine Beschreibung zutrifft. Büttner scheint also das Bild als den Gegenstand nachzuliefern, über den Kant redet. Aber immer gewinnt das Bild dabei einen Überschuss, eine Gegenkraft – eine Gegnerschaft. Es entfaltet sich ein unendliches Hin und Her zwischen Text und Bild, indem beide aufeinander verweisen – und dem Verweis des anderen widerstreiten, dagegenstehen. Der Text verliert seine Macht über das Bild. Aber was ist ein Text ohne Macht über das Bild? Und wie kann es die Philosophie ohne die Macht über das Bild geben?

Erst scheint der Text uns zu sagen, was wir im Bild sehen sollen: zum Beispiel wie Kant sagt: «in einem Bergkristall einen beweglichen Tropfen Wasser». Und mehr noch: Der Text scheint uns zu sagen, *wie* wir das Bild sehen sollen, sodass wir «mit Recht verlangen, dass ein jeder andere es ebenso finden müsse» –, und zwar nicht nur, dass jeder dasselbe sehen müsse, sondern auch dieselbe Lust empfinden müsse. Aber umso länger wir hin und her gehen, uns zwischen Text und Bild, im Zwischen von Text und Bild aufhalten und bewegen, umso unklarer wird das Verhältnis zwischen ihnen: Kann der Text das Bild, unser Wahrnehmen anleiten und ausdrücken? Ist es nicht vielmehr das Bild, aus dem der Text erst hervorgeht? Ist also das Bild nicht nur kein Gegenstand des Textes und damit sein Gegenüber, ja, Gegner, sondern als Gegner zugleich der Grund des Textes? Dreht sich das Verhältnis von Text und Bild nicht herum und wird das Bild zu dem, aus dem der Text erst hervorgeht? Unterminiert also – im wörtlichen Sinn: indem sie eine Mine, einen Schacht in den Grund treibt, von dem aus das Drüberstehende zum Einsturz gebracht werden kann – Andrea Büttner den Kantischen Text, indem sie das Bild, das Andere, den Gegner des Textes, als dessen Grund und damit Abgrund erweist? Aber wer sagt das? Und wenn man es sagen kann, in einem Text schreiben kann, hat dann nicht wieder und doch der Text über das Bild gesiegt?



Indem Andrea Büttner dieses abgründige Text-Bild-Spiel entfaltet, führt sie uns in das Innerste der Kantischen Ästhetik. Denn es ist genau dieses Spiel zwischen Kants Text und seinem Bild-Gegenüber und Bild-Grund, das in dem Text der Kantischen Ästhetik selbst noch einmal zum Gegenstand wird. Zwei Spiele also zwischen Text und Bild: das Spiel, über das die Kantische Ästhetik spricht (oder das Spiel, so *wie* die Kantische Ästhetik darüber spricht), und das Spiel, in dem Andrea Büttners Kunstwerk besteht, das es praktiziert und das wir vollziehen, in dem wir dieses Kunstwerk erfahren; das Spiel zwischen Text und Bild in (philosophischer) Theorie und (künstlerischer) Praxis. (Philosophie und Kunst sind beide beides, aber gerade darin entgegengesetzt.)

Im Zentrum der Kantischen Ästhetik steht das Spiel zwischen Verstand und Einbildungskraft, Begriff und Anschauung; an diesem Spiel, sagt Kant, haben wir Lust, es macht uns Lust, und deshalb nennen wir den Gegenstand, in dessen Erfahrung wir in uns dieses Spiel

erfahren, in der wir uns also lustvoll selbst erfahren, «schön». Kants Grundannahme ist, dass wir in der Erfahrung des Schönen Lust daran haben, dass Verstand und Einbildungskraft, Begriff und Anschauung Vermögen sind, die miteinander übereinstimmen: Ästhetische Lust ist Lust an der Harmonie – der Harmonie von Textvermögen und Bildvermögen, Begriff und Anschauung; der Harmonie *in uns*. Unsere Lust am Schönen versichert uns, dass wir – anders als wir uns täglich erfahren mögen – gar nicht zerrissen, entfremdet, entzweit sind, sondern dass die Möglichkeit wirklich besteht, dass wir mit uns und damit untereinander übereinstimmen. – Schon bei Kant, also sehr früh in ihrer Geschichte, reimt sich Ästhetik auf Ideologie.

Andrea Büttners Kunst zwischen Text und Bild, ihre Kunst des Zwischen, rettet die Ästhetik vor sich selbst; vor ihrer eigenen Gefahr, ja vor ihrem eigenen Willen der Ideologisierung. Büttners Kunst entfaltet, was die Ästhetik – ganz egal, was sie sagt – tut und dadurch *ist*. In Büttners Ausgabe wird die Ästhetik zum Schauplatz eines Streits, der nicht zu beenden ist, der aber nicht zerstörerisch, sondern hervorbringend ist (und der vielleicht deshalb auch lustvoll ist); die Ästhetik als Schauplatz des unbeendbaren Streits, nicht der Harmonie, zwischen Text und Bild, in dem beide erst zu dem werden, was sie sind. Das ist keine Kritik an Kant. Es ist die stärkste Apologie seiner Ästhetik, die sich denken lässt. Wir erfahren durch Andrea Büttners Kant-Ausgabe, welchen waghalsigen, gefährlichen und daher mutigen Schritt die Kantische Philosophie tut, indem sie über das Ästhetische nachdenkt. Denn die Philosophie eröffnet damit in sich einen Streit zwischen dem Ästhetischen, über das sie nachdenkt, und sich selbst, ihrem eigenen Denken. Weil sie diesen Streit aber in sich eröffnet, beginnt sie damit einen Streit mit sich selbst: Die Ästhetik ist die Philosophie im Widerstreit mit sich selbst. Sie beginnt also einen Streit, den sie niemals gewinnen und der niemals mehr enden kann (denn im Streit mit einem anderen kann man vielleicht gewinnen, im Streit mit sich selbst aber nie). Die Ästhetik ist als das Nachdenken der Philosophie über das Ästhetische der Streit der Philosophie mit dem, was sich ihr immer entziehen muss, gerade weil es sich darin als ihr eigener Grund erweist. Andrea Büttner zeigt: In der Ästhetik macht die Philosophie das ihr Fremdeste zu ihrem Innersten. Oder in der Ästhetik opfert die Philosophie sich selbst – und befreit sich dadurch. Andrea Büttners Kant-Ausgabe gibt uns seine Ästhetik als die Tragödie der Philosophie zu lesen, die zugleich ihre Komödie ist. Am Ende ist die Philosophie so ohnmächtig und dadurch zugleich so lebendig wie noch nie.

ANDREA BÜTTNER, *IMAGES IN KANT'S
CRITIQUE OF THE POWER OF JUDGMENT*, 2014,
offset print on paper, 69 5/8 x 47 1/4" /
BILDER IN KANTS KRITIK DER URTEILSKRAFT,
Offsetdruck auf Papier, 177 x 120 cm.



Andrea Büttner's Aesthetics



CHRISTOPH MENKE is a professor of philosophy at the University of Frankfurt am Main.



Page 24 and 25 / Seite 24 und 25:

ANDREA BÜTTNER, *Immanuel Kant, Kritik der Urteilskraft*, artist's book, edited by Museum Ludwig, Cologne, published by Felix Meiner Verlag, Hamburg, 2014 / Künstlerbuch. (PHOTO: TINO GRASS)

What is aesthetics? Aesthetics is the philosophical consideration of the aesthetic: the attempt to analyze and grasp what it is that constitutes the aesthetic, and what it says about us that the aesthetic exists or that we possess it (or indeed that it possesses us); what we owe to the aesthetic and how we can pay tribute to it, and what we lose (or have already lost) when we no longer have it.

What is the aesthetic? The aesthetic is a dimension, a dynamic, a force of the soul, and with that, a source of everything that makes us who we are—in contrast to theory, because it has neither subject nor content; in contrast to praxis, because it has no goal; in contrast to concept, because it has no rules; in contrast to society, because it has no norms; in contrast to individuality, because it has no owner. Alternatively, the aesthetic is the power of fascination in a glance, the drive of exaltation in a deed, the sudden insight into a thought.

In other words, aesthetics is the philosophical attempt to ponder what cannot be grasped, but without which nothing can be grasped at all. In aesthetics, philosophy is not only directed toward something that can never actually be quantified, but it takes on something that is an impossibility within philosophy itself. Aesthetics is not simply another of the many diverse fields that philosophy analyzes; it is more like a counterpart of philosophy, with which it is in constant conflict: Philosophy gnaws away at aesthetics, but never quite gets to grips with it. Aesthetics as a philosophical understanding of the aesthetic seeks the impossible—it is itself an impossibility.

No one was more aware of this problem, of this fundamental impossibility, than Kant. It is to him, in fact, that we owe our insight into this conundrum. When we speak of the aesthetic—that is, of something beautiful—it might seem as though we were attributing a specific quality to an object, a quality similar to all the other qualities that object might have; but in truth, beauty has no specifiable quality. This is the basic premise with which Kant begins: The beautiful, the aesthetic is something fundamentally indeterminate and undeterminable; it cannot be pinned down. The aesthetic is not about some quality or other, not about a thing (as a thing in itself) but about nothing, about the nothingness of that quality, about what comes before all determination and goes beyond all determination.

Yet at the same time, nobody demonstrates more clearly than Kant what immense difficulties are involved in even saying this, or in thinking it. This proposition—that the aesthetic is indeterminate, nothingness, the abyss of all determination—might be taken as a license, or even as an invitation, to describe the aesthetic in sentimental, emotional terms instead of defining it; but for Kant, that is a kitschy, schmaltzy response. Philosophy does not grasp the aesthetic simply by becoming a little more narrative, a little more metaphorical, a little more descriptive, a little more essayistic—in other words, by acting a little more *aesthetically* itself. The great thinkers in the field of aesthetics—Baumgarten, Kant, Hegel, Adorno—never did this. Philosophy has to be a matter of thinking, conceptually clear and explicit, distinguishing

and abstract. According to Kant, it is necessary to go through the icy wastes of abstraction in order to contemplate the aesthetic. It is therefore the task of the philosopher to grasp the aesthetic, even in the knowledge that this is bound to fail. And that is precisely the point of aesthetics: It wants to fail to grasp the aesthetic. It is only when one actually goes through the experience of discovering that all attempts to define and grasp the aesthetic are doomed to failure—to *utter* failure, as opposed to simply foundering—that one has truly experienced what the aesthetic and aesthetics *mean*. Those who do not even attempt to determine what the aesthetic is, who do not follow the path of its conceptual determination, and who do not fail to define it, will never be able to experience the aesthetic or contemplate it as itself.

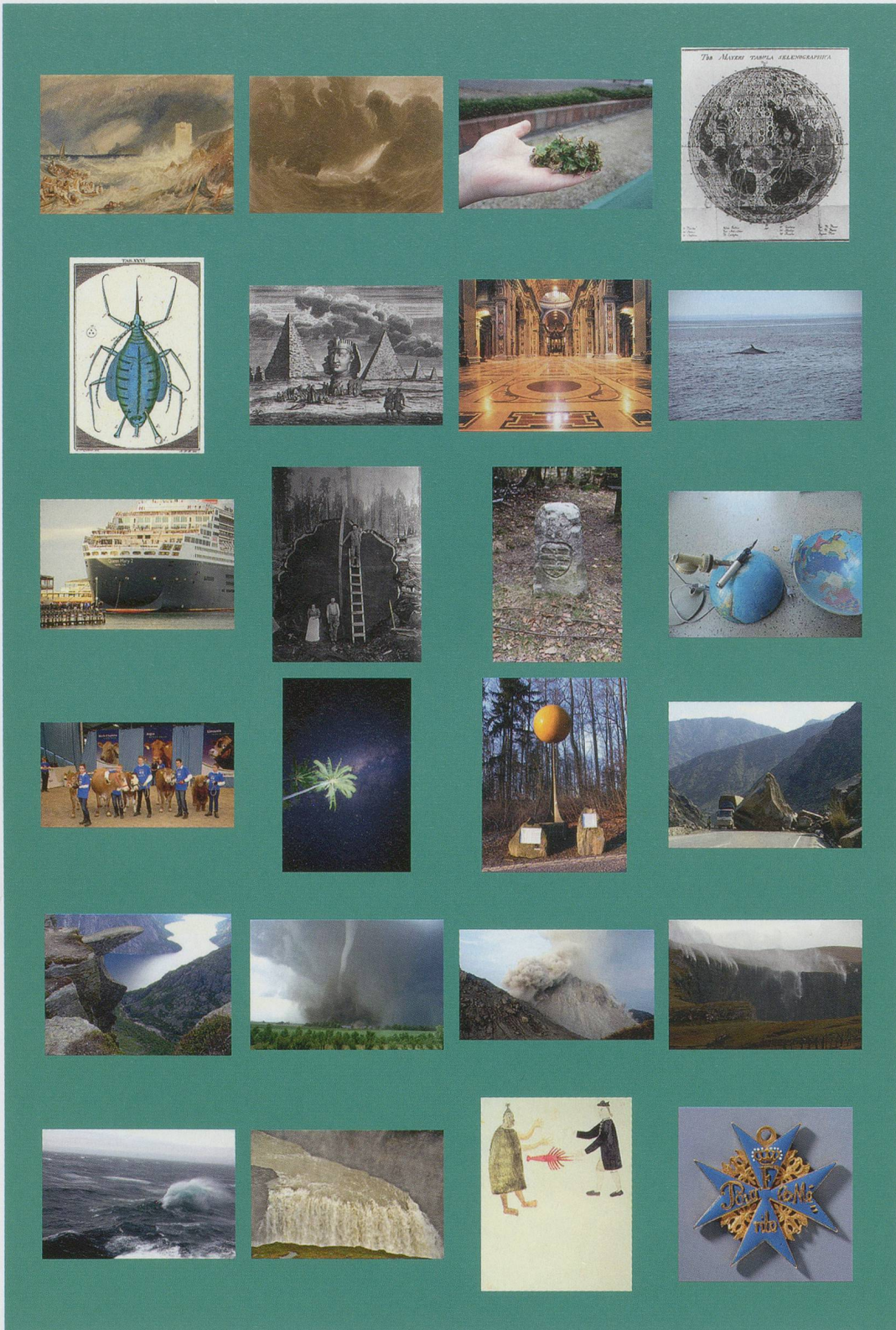
At this point in my text, you might be wondering when I will mention Andrea Büttner. You're thinking, "He's just rambling on about philosophy and not about art." But I've actually been talking about Büttner's work at the same time—about Kant and his philosophy in her art, and what this reveals to us about Kant, or rather, what it has to do with Kant and philosophy. In 2014, the artist published her own edition of Kant's *Kritik der Urteilskraft* (Critique of the Power of Judgment), first published in 1790. She did not intervene in the text, commenting, reviewing, criticizing, or deconstructing it, except to here and there discreetly add a number in the margin; this number serves to connect a few lines of Kant's text with an image. Büttner drew her images from a range of sources, both historical (including from Kant's own library) and contemporary. She also created a series of eleven offset prints, featuring a total of more than two hundred images. But what happens to Kant's philosophy when it is linked to images? It becomes something else entirely. Not in its inner structure and manifest content, but in its status and, with that, its substance. The text itself, the philosophical treatise, the philosophy—all become different.

Frequently, Büttner adds an image where the text provides a description of one; the added image might be of something that Kant knew or might have known, or simply something that fits his description. In this way, Büttner seems to provide the image in retrospect as the object Kant is talking about. But the image invariably gains something: a surplus, a counterforce, an opponent. What emerges is an endless to and fro between text and image, with each referencing the other—countering and contradicting it. The text loses its power over the image. But what is a text without power over the image? And how can there be philosophy without power over the image?

At first, the text appears to tell us *what* we should see in the image: For instance, as Kant writes, "a bubble of water in a rock crystal." The text also appears to tell us *how* we should see the image, so that we can expect everyone else to see it the same way—not just that everyone will see the same thing, but every person will experience the same pleasure. But the more we alternate between text and image, the more the boundaries between them become blurred. Can the text guide the image and express our perception of it? Or was it not, conversely, the image that gave rise to the text in the first place? Does the image, then, constitute not the content of the text but rather the basis of the text? Does Büttner undermine the text by showing that the image, the opponent of the text, is the foundation, or ground, of the text—and, with that, the abyss? But if this can be said, and if it can be written, has not the text once again prevailed over the image?

ANDREA BÜTTNER, IMAGES IN KANT'S CRITIQUE OF THE POWER OF JUDGMENT, 2014, offset print on paper, 69 5/8 x 47 1/4" / BILDER IN KANTS KRITIK DER URTEILSKRAFT, Offsetdruck auf Papier, 177 x 120 cm.





ANDREA BÜTTNER, IMAGES IN KANT'S CRITIQUE OF THE POWER OF JUDGMENT, 2014, offset print on paper, 69 ⁵/₈ x 47 ¹/₄ / BILDER IN KANTS KRITIK DER URTEILSKRAFT, Offsetdruck auf Papier, 177 x 120 cm.

By exploring the abyss of this text-and-image game, Büttner leads us into the very core of Kantian aesthetics. For it is precisely this interaction between Kant's text and its visual counterpart or visual ground that becomes the subject matter of the text of Kantian aesthetics. There are, therefore, two games being played out here between text and image: the game that Kantian aesthetics addresses (or the game of *how* Kantian aesthetics addresses it) and the game of which Büttner's artwork is composed, which it practices and which we implement in experiencing or perceiving the artwork; the game between text and image in (philosophical) theory and in (artistic) practice. (Philosophy and art are both, at the same time, but in opposition for precisely that reason.)

The play between reason and imagination, concept and intuition, lies at the very heart of Kantian aesthetics. We take pleasure in this game, according to Kant, which is why we describe the object that we perceive with pleasure as "beautiful." Kant's basic premise is that we take pleasure in the perception of beauty, and that reason and imagination are capacities that correspond to one another: aesthetic pleasure is pleasure in harmony—the harmony of text and image, concept and viewpoint. It is a harmony that lies *within* ourselves. Our pleasure in beauty assures us that—in contrast to what our daily experience might suggest—we are not divided, alienated, or torn, but that there really is a possibility for us to come to terms with ourselves and with others. Even in Kant—which is to say, very early in the history of the discipline—aesthetics goes hand in hand with ideology.

Büttner's art between text and image, her art of the in-between, saves aesthetics from itself—from its own danger and even from its own will to ideologize. Büttner's art develops what aesthetics does—no matter what it might say—and what it therefore is. In Büttner's work, aesthetics becomes the scene of a dispute that has no end, albeit one that is not destructive but productive (and perhaps for that very reason also pleasurable); aesthetics as the scene of unending dispute, rather than of harmony, between text and image, in which both become what they are. This is not a critique of Kant; it is, in fact, the strongest imaginable defense of his aesthetics. Through Büttner's edition, we discover what a bold, dangerous, and courageous step Kant takes in thinking about the aesthetic. For in doing so, philosophy is exposed to a dispute between the aesthetic that is the subject of its inquiry and the philosophy that is its own way of thinking. But because aesthetics opens up this dispute within itself, it begins a dispute with itself. Aesthetics is philosophy in conflict with itself, in the middle of a dispute that it can never win and which can never end (for while one might be able to win a dispute with others, one can never win a dispute with oneself). Aesthetics, as the philosophical consideration of the aesthetic, is philosophy's dispute with what invariably eludes it, precisely because what eludes it proves to be its own basis, or ground. Büttner shows that, in aesthetics, philosophy takes what is most alien to itself and places this at its very core. To put it another way: In aesthetics, philosophy sacrifices itself—and thereby, at the same time, liberates itself. Büttner's edition serves up Kant's aesthetics for us to read as the tragedy of philosophy that is, at the same time, its comedy. Ultimately, philosophy is as powerless and as vibrant as never before.

(Translation: Ishbel Flett)